



## Historöchen Nr. 1

### Zwei Kirchtürme für das Seelenheil

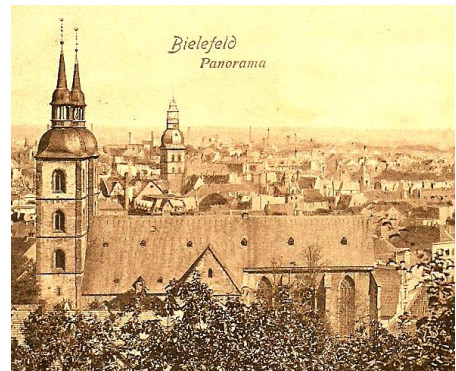
1. April 2017



In fast allen Städten dominieren die Kirchtürme die Stadtsilhouette: so auch bei der Neustädter Marienkirche. Sie bilden das sogenannte Westwerk und korrespondieren mit dem Altar im Osten. In der mittelalterlichen Vorstellung sollte ein Gläubiger die Kirche vom Westen her betreten – hier so die Ansicht war der Sitz der Dämonen. Er schritt dann nach Osten, zum Altar, zu Jesus Christus und dem göttlichen Heil.

Als die Neustädter Marienkirche um 1293 gebaut wurde, waren die Türme bereits angelegt. Sie konnten aber wegen Geldmangels erst gut 200 Jahre später vollständig aufgerichtet werden. Dazu dienten Steine aus dem Steinbruch bei den „Mönken“, Zisterzienser, die eine Außenstelle des Gütersloher Klosters Marienfeld betrieben. Weil die Türme um 1700 einstürzten, wissen wir leider nicht, wie sie aussahen.

Die neuerrichteten Kirchtürme trugen sogenannte „Welsche Hauben“, die fast etwas an Zwiebeltürme erinnern. Der 2. Weltkrieg brachte den Turmaufsätzen mit den Bombenangriffen der Jahre 1944 und 1945 das Ende. Um sich bewusst vom Alten abzusetzen, entschied man sich, die Kirchtürme in einer schlankeren, höher aufstrebenden Form wieder aufzubauen. Das Geläut der Kirche besteht heute aus vier gegossenen Bronzeglocken: Der Christusglocke, der Marienkirchglocke, der Gebetsglocke und der Sakramentsglocke.



von Joachim Wibbing